

Der Imperialismus des Politischenⁱⁱ

Bemerkungen zur Beziehung von Selbst-Hilfe und Politikⁱⁱⁱ

-
- i) Referat am Fachbereich I, Sozialwesen, der ev. Fachhochschule in Hannover; Wintersemester 1983/84; Lehrveranstaltung 10.7.01 Soziologie; Dozent: Prof. Karin Strang
- ii) Diese Arbeit wurde mithilfe einer Datenverarbeitungsanlage erstellt: Umlaut-Zerlegungen, in die Zeilen kompensierte Unterlängen sowie Satz (spiegel)bedingte Leerzeichen waren daher nicht zu vermeiden. Dennoch glaube ich, daß die Lesbarkeit der vorliegenden Arbeit darunter nicht zu leiden hat. - Soll ich noch darauf aufmerksam machen, daß - wie *immer* oder nur *möglicherweise* - das Wichtigste in den Anmerkungen zu finden ist?
- iii) in veränderter Form publiziert in:
WEGE DES UNGEHORSAMS; Jahrbuch für libertäre & gewaltfreie Aktion, Politik & Kultur; Kassel: Weber, Zucht u. Co, 1984; S. 140 ff.
elektron. am 1. Oktober 1992 in /CL/MEDIEN/TEXT (Newsgroup cl.medien.text), Msg-ID: <4n2G1B1D0C@LDB.zer.sub.org>

abstract

Neue „soziale Bewegungen“ rücken ins Blickfeld öffentlicher Untersuchungen. Ihre Definition scheint weder möglich noch wünschenswert, da sie sich dem „Universum der vorgegebenen Tatsachen und Institutionen“ gerade zu entziehen suchen. Dabei ist über alles der Schirm des Politischen gespannt. Bei Strafe ihrer Integration, d.h. Selbstaufhebung, müssen die Selbst-Hilfe-Gruppen seinem Schatten entfliehen.

Das Verhältnis von (Sub-)Kultur und politischer Zivilisation ist offensichtlich antagonistisch. Versuche zur Versöhnung der „politischen Klasse“ mit den individuellen und gemeinschaftlichen Aufbrüchen müssen vergeblich bleiben. Daher bedarf es der Ent-Politisierung der Selbst-Hilfe-Gruppen, der Kultivierung ihrer systemtranszendenten Momente.^{iv}

-
- iv) Beim automatisierten Einlesen und Nachbearbeiten rund zwei Jahrzehnte nach Erstellung der Arbeit sind u.a. die Umlaute wiederhergestellt worden. Daneben sind auch Typographie, Satzspiegel sowie Zeilen- und Seiten-Umbrüche nunmehr andere (im Original läuft der Text bis Seite 35, die Endnoten nehmen die Seiten 36 bis 49 ein). Die halbfetten Hervorhebungen wurden beibehalten bzw. restauriert, die Hervorhebungen mittels Apostroph im Original sind hier durch Kursiv-Setzungen wiedergegeben. - Da der seinerzeit verwendete 7-Nadel-Drucker ein für menschliche Augen durchaus lesbares Schriftbild erzeugte, das gleichwohl (v.a. aufgrund fehlender Über- und Unterlängen sowie des graubräunlichen Endlospapieres) vom *Datacopy* Text-Scanner (bzw. der zugehörigen OCR Software) nur eher schlecht erkannt wurde, kann ich eine buchstabengetreue Wiedergabe der Original-Arbeit hier trotz (und: wegen) Korrekturlesens nicht garantieren. - Die nebenstehende *Fußnote ii* dieser Seite war im Original *Endnote 0*; die *Fußnoten iii/iv* gab's vor zwanzig Jahren selbstverständlich noch gar nicht. (MW, 2003)

Konzernleitungen geben eine Jugend-Studie nach der anderen¹ in Auftrag: Was bedeutet jenes schillernde Etwas, alternativ und sich-selber-helfend, für unsere Produkte und Kapitalverwertungsmöglichkeiten? Politiker sorgen sich um ihre Wähler, um gesellschaftlichen Konsens und staatsbürgerliche Loyalität². Und Wissenschaft versucht, psychische und soziale Determinanten, politische und ökonomische Implikationen zu erforschen. – Von den einen optimistisch zum Vorboten einer neuen, befreiten (wovon?) Gesellschaft hochstilisiert, von den anderen als Totengräber der parlamentarischen Demokratie gebrandmarkt. In jedem Fall aber wird konstatiert, ein neuer *politischer Faktor* sei bemüht, seine Wirkung zu entfalten.

Die Dämmerung des Postmaterialismus³ wird verkündet. Den Staat erblickt man einmal mehr in einer Legitimationskrise. Und in der Bevölkerung werden neue *Sozialisationsstypen*⁴ ausgemacht. Kurz: Das Karussell von Aktion und Reaktion, von Antwort und Frage, von Beruhigung und Sorge dreht sich munter immer weiter. Die Lebensäußerungen, in Sonderheit der Jugend, werden vom Markte gierig eingesogen und – bemerkt Adolf Muschg⁵ – „als Nachrichtenware verpackt, wieder in den Kreislauf öffentlicher Unwirksamkeiten“ eingespeist.

Gemeinsam ist all diesen scheinbar so verschiedenartigen Begehrlichkeiten, daß das, was da in dieser oder jener Weise, in der einen oder anderen Form, ausgesprochen oder uneingestanden sich aufmacht zu irgendwelchen, wohl nur diffus umrissenen *neuen Ufern* – gemeinsam ist jener *Neu-Giererei*, daß diese Aufbrüche mißtrauisch beäugt und auf ihre

Verträglichkeit mit dem gesellschaftlichen und – vor allem – **politischen** Status Quo hin untersucht werden. Aber ...

Aber können denn Selbsthilfe- und Alternativbewegung, (jugendliche) Subkultur und Bürgerinitiativen, können Projekte *alternativer Ökonomie* und Bemühungen um die Schaffung einer *linken* Infrastruktur – kann all das in Eins geworfen werden, kann diese amorphe Masse als homogener Block betrachtet werden? Man ist – gewiß nicht ohne Recht – versucht, die Frage zu verneinen. Und doch: Hier wie sonst wird Fragestellung und Untersuchungsmethode wenn nicht vorgeschrieben, so doch nahegelegt von dem, was der Betrachter *im Hinterkopf* hat und gemeinhin *Erkenntnisinteresse* genannt wird ... Was das heißt?

Wir wollen im Folgenden einigen – aber gewiß nicht allen – Entstehungszusammenhängen jener *amorphen Masse* nachspüren, dann das Verhältnis von Kultur und Politik betrachten, um schließlich Überlegungen zur *Abschaffung der Politik* nachzugehen. Es geht hier also von vornherein ohnehin nur um einige Elemente der Gemeinsamkeit zwischen den skizzierten Formen des Aufbruchs: die Unterschiede geraten somit lediglich im Ausnahmefall ins Blickfeld. Insofern geht's also gar nicht in erster Linie um die sog. „Selbsthilfe-Bewegung“, viel mehr um die Elemente der Selbst-Hilfe (Ich-Hilfe, Identitätsarbeit) in den neueren sozialen Bewegungen, die oben genannt wurden. Es steht zu fragen, wie diese Selbst-Hilfe gerettet werden kann vor dem nimmersatten Fraß der Politik⁶.

Aufgeworfen damit ist auch die alte Frage nach dem Verhältnis von Selbstverantwortung und Staatsbezug, von Freiheit und Versorgung. Denn daß sie beiden – Freiheit und Staat (und gebärde

sich dieser noch so „sozial“ bzw. „liberal“) – nicht zusammengehen (können), wird allmählich zur Binsenweisheit – und das durchaus nicht nur in konservativen Kreisen⁷, die das Problem *lösen*, indem sie das Soziale kassieren, streichen.

Freilich ist das Malheur, „ich habe keine Muster und bin in der Gefahr des Narren auf eigene Hand.“⁸

Wenn also, nicht erst seit heute, 'alternative' Gruppen praktisch einer Parole folgen, die Gustav Landauer⁹ vor einem halben Jahrhundert prägte – Treten wir aus dem Kapitalismus aus, und machen wir Sozialismus! –, so dürfte das auch eine Reaktion sein auf das als dogmatische Erstarrung erfahrene Auftreten der Marxisten und kommunistischer Exoten-Zirkel¹⁰: auf dem Markte billig feilgebotener Visionen, Phantasien, bis zur Kenntlichkeit verstrickt in das Netz der Sach- und Denkwänge und bar des alten, revolutionären Elans, macht seit etwa einem Jahrzehnt ein gewisser handwerklerischer Pragmatismus sich breit.

Jene seit Beginn der 70er Jahre mindestens in intellektuellen Zirkeln geführte Debatte – über Subjektivität, emotionale Bedürfnisse, Moral, persönliche Emanzipation u.dgl.m. – kann verstanden werden als Bemühung, als Verlangen nach Aufhebung eines entindividualisierenden und auf diverse Begrifflichkeiten fixierten Materialismus¹¹ einerseits sowie des Produktivkraft-Götzentums¹² andererseits.

Und doch: Die Vielfalt dieser, nicht mehr so neuen¹³ Bewegungen macht ihre Einordnung in die zuhandenen Muster schwer. Sind doch die Bestrebungen dieser Bewegungen kaum universell: nicht

nur infolge der unterschiedlichen sozialen Herkunft ihrer Mitglieder: lumpenproletarische Punks und verwöhnte Bürgerkinder, vom Kapitalismus Ausgespuckte, Arbeitslose und radikalisierte Kleinbürger, das Gewimmel der Therapie-Kultur¹⁴, akademische Fremdwort-Exhibitionisten und viele andere stehen da nebeneinander.

Läßt sich nun aber schon keine einheitliche *Stoßrichtung* dieser *amorphen Masse* – um bei dem Wort zu bleiben – finden, wäre es da nicht wenigstens möglich, als Charakteristikum die Tatsache der Intentionalität ihres Handelns (als solche) zu betrachten? Zum mindesten ließe sie sich dann abgrenzen von all den unwissentlichen, den unbeabsichtigten Abweichungen so vieler anderer vom *common sense*. Doch was soll solche Abgrenzung? Wodurch ließe sie sich legitimieren? Und: Wenn es um Veränderung geht, um Abschaffung Leid-erzeugender Anlagen – der Gesellschaft wie des Einzelnen –, kann es dann nicht gleich-gültig bleiben, ob sie intendiert ist oder unwissentlich geschieht? Was zählt, sind Effekte, nicht Motivationen – müßte man sonst nicht auch Hitlers Verbrechen entschuldigen mit seinen hehren Absichten für die „arische Rasse“! Nein, was scheren wir uns um die Intention? Sie kann noch so edel sein und ist doch keinen Pfifferling wert, wenn ihre praktischen Folgen Not und Elend sind.

Wird die Bedingung der Intention angelegt an Selbst-Hilfe- und Alternativ-Bewegung, so bleibt unter dem Strich übrig, was sich „politisch“ geriert. Kurz, Intentionalität als Bedingung sozusagen *anerkannter* Alternativität ist eine Zumutung des Politischen, um die eigene Gül-

tigkeit abzusichern. Ihr Zweck ist die Absorbierung seiner (des Politischen) Alternative, die Zerstreuung der transzendenten Potentiale.

Divide et impera: Mithilfe der Intention als Charakteristikum läßt sich eine feine Skala erstellen kontinuierlicher Abstufung von Alternativität – auch eine Variante verinnerlichter Staatsschutzes. So ist denn auch eine der größten Gefahren für alle Selbst-Hilfe-Versuche, dem Glauben daran zu erliegen, Intentionen und Motive eines Tätigseins seien wesentlicher als die Ergebnisse, die Folgen der Handlung. Wenn sich (nicht nur) führende Politiker aller Parteien ein ums andere Mal nicht entblöden zu fordern, doch gefälligst die guten Absichten zu berücksichtigen bei der Würdigung einer Tat, so ist das ein Indiz dafür, wie sehr sie fürchten, dereinst tatsächlich an ihren Taten gemessen zu werden. Jene ideologische Überhöhung der Intention ist seit jeher der Stoff, aus dem „gerechte Kriege“ gewoben werden, nach innen wie nach außen. – Und dennoch: Noch immer wird ein sog. „normativer Politikbegriff“ gepflegt; demnach macht die Absicht des Handelnden das spezifisch Politische aus, wozu dann etwa Machterwerb und -entfaltung lediglich Mittel seien¹⁵.

Gleichwohl scheint's, als hätten *die Alternativen* (zum mindesten unausgesprochen) die Konsequenz gezogen aus den Erfahrungen linker Betätigung in den vergangenen Jahren: Die im wesentlichen kleinbürgerliche Linke führte zwar stets Phrasen im Munde über die Befreiung aller von Ausbeutung, von Unterdrückung. Die Arbeiter indessen und Werktätigen¹⁶ hat sie mit ihrer konkreten Praxis nicht mobilisieren können. Die

traditionelle Arbeiterbewegung agierte ohne die Linke – die stand staunend daneben: analysierend, auf der Suche nach dem richtigen Begriff. Das Objekt linker Agitation ist noch heute die verlässliche Stütze des unheiligen Status Quo.

Die Alternativen, die scheinbar den Anspruch der Befreiung anderer aufgegeben haben, sind damit die praktische Seite einer Kritik am hiesigen Gesellschaftssystem und seinen gängigen Widerparts; Kritik, welche seit langem schon, auch an den Restbeständen der heutigen Linken, geäußert wird. Nicht gesellschaftspolitische Zielvorstellungen – wer auch könnte die formulieren und durchsetzen? – entscheiden über die Anziehungskraft jener Gruppen. Schmerz und Hoffnung der einzelnen und individuelle wie gemeinschaftliche Experimentier-Freudigkeit werden hier dagegen zu bestimmenden Faktoren.

Dort, wo das herrschende System auf der Ebene der politischen und propagandistischen Legitimation seiner Herrschaft und Verbindlichkeit mindestens vorübergehend in Schwierigkeiten geriet¹⁷, weil zu offensichtlich wurde, wie wenig liberal-demokratische Substanz in diesem Staate vorhanden ist, gerade da erwachte das Interesse. Auch, weil die Linke und die Alternativbewegungen reagierten – mit dem Projekt einer linken Tageszeitung z.B.¹⁸, mit TUNIX 1978 in Westberlin, mit Grünen und Bunten Wahlbeteiligungen in Hamburg und Niedersachsen seinerzeit¹⁹, mit Massenmanifestationen und Blockaden –, so entstand Neugier auf das, was sich jenseits der etablierten Gesellschaftlichkeit tummelte. Seither sind die Alternativbewegungen das irritierende Objekt obszöner Begier der Bourgeoisie.

Das Interesse freilich an diesen *neuen sozialen Bewegungen* ist kein ehrliches: Es geht – wie auch immer – um Vereinnahmung (man denke an Willy Brandts „Mehrheit links der Unionsparteien“) oder Aufhebung, um Diskreditierung (die „Chaoten“) oder Ausgrenzung (die „Militanten“). Jeweils auf dem Boden des derzeitigen Systems ökonomischer Entscheidung, politischer Willensbildung und kultureller Darstellung. Denn daß die Formel von der Volkssouveränität („Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“, Art. 20, Abs. 2, Satz 1, GG.) bloße Propaganda-Floskel ist – und aufgrund der inneren Widersprüchlichkeit des GG auch logisch bleiben **muß** –, das wird mittlerweile²⁰ auch von konservativen Staatsrechtlern anerkannt, ja sogar begrüßt²¹.

Die politischen Parteien – nach einer britischen Definition „Organisationen zur Beschaffung von Regierungspersonal“ – bilden die „classa politica“, um ein Wort des italienischen Soziologen Geatano Mosca aufzunehmen: heut' spricht man eher von „Funktions-Eliten“. Dennoch ist *politische Klasse* eine prägnante Beschreibung jener paar tausend Leute, die „nicht das Volk (sind)“, wie Sternberger²² ganz richtig feststellt: Sie „führen, regieren, machen Gesetze, Verordnungen, Erlasse, tragen Verantwortung und handeln öffentlich, greifen ein, machen kollektive und partikulare Interessen geltend, bestimmen das Klima, den Stil, die Themen und Gegenstände der öffentlichen Diskussion, stellen Forderungen auf, arbeiten mit oder verweigern die Mitarbeit, gewähren Zuschüsse, betreiben Reformen, machen Politik.“²³

Das Volk hingegen – von der Partizipation an politischer Herrschaft ist es ausgeschlossen²⁴. Es ist ein weiter Weg bis in die Zentralen der politischen Klas-

se. Gewiß, (fast) jedermann hat das Wahlrecht – doch ist es ja praktisch darauf beschränkt, aus vorgegebenen Alternativen (die dazu noch inhaltlich kaum zu unterscheiden sind) auszuwählen. Das aber mindestens ebenso wichtige Recht, (Wahl-)Vorschläge zu unterbreiten, ist auf die politische Klasse beschränkt. Eine wesentliche Wurzel schon Jahrhundertealter Unzufriedenheit.

Seit jener Bewegung von 1967, die ja keineswegs lediglich eine der Studenten war, haben sich Ansätze von zuerst linken, dann auch – über den engen politischen Rahmen hinausreichend – subkulturellen und schließlich alternativen Strukturen gebildet. Ein Lager mit einer eigenen Infrastruktur²⁵. Und die Bemühungen der Selbsthilfe-Bewegungen könnten genau auf diese Stelle zielen: Im Rahmen einer Gegenkultur²⁶ – und zwar zur Abwechslung einmal ohne jene objektivistische Diskussion, ob dies nun für zehn, zwanzig oder dreißig Jahre möglich sei – hier ein Prinzip vorzuleben. Und ein durchaus provozierendes Unternehmen: Die orthodoxe Exilierung der Einlösung von Utopie in eine ferne Zukunft wird durchbrochen. Denn eine Utopie ohne Verankerung im Gegenwärtigen, eine Utopie, die sich in ihrer Verwirklichung nicht wandeln kann, das ist keine Utopie mehr. Hier aber wird der Prozeß der Befreiung von fremden Zwängen unmittelbar vorstell- und erlebbar²⁷.

Nun mag man kritisch anmerken, es gehe doch wohl etwas weit, mindestens aber über die Köpfe der betreffenden Menschen hinweg, wenn von der ApO bis zum Öko-Bäcker alles zusammengeworfen und in das Korsett einer gemeinsamen Geschichte gezwängt wird: Dies sei

hier ausdrücklich zugestanden. Wie so oft in der Vergangenheit findet man auch heute bei den angesprochenen Gruppen zwar ein Bewußtsein davon, **daß** sich etwas begibt, in Veränderungen und Wachstum begriffen ist, doch kaum einer vermöchte zu sagen, **was** es denn sei, das da entsteht. Auch hier soll diese Frage nicht – gleichsam mit einem definitivischen Federstrich – beantwortet werden.

Gleichwohl ist es auffallend, daß allen diesen scheinbar verschiedenartigen Gruppen und Projekten eine antipolitische Note eigen ist. Keine unpolitische²⁸ Weltabgewandtheit oder gar bloße Ignoranz gegenüber staatlichen *Zuständigkeiten* und Organisation ist damit bezeichnet, sondern die zumindest faktische (wenn schon nicht unbedingt beabsichtigte) Ausweitung des eigenen Bezugsrahmens. Man bezieht sich nicht mehr ausschließlich auf das Universum der vorgegebenen Institutionen, sondern sucht nach weiteren Wegen zur Befriedigung seiner je spezifischen Interessen und Bedürfnisse; ja, notfalls werden eigene Möglichkeiten neu geschaffen.

Hinter der Forderung nach persönlicher Emanzipation, nach dem Genuß der Welt, ohne Aufschub und voller Spaß, hinter dieser Forderung kann im Kapitalismus jedoch der Anspruch stehen auf individuelle Befriedigung der Konsum-Bedürfnisse, Forderung nach egoistischer Konsumtion. Daher – so ein Vorwurf, der den neueren Bewegungen gerne gemacht wird – richtet sich eine solche Bewegung nicht etwa gegen „das System“²⁹, vielmehr richtet sie sich in ihm ein. Doch übersehen solche Kritiker nicht, daß allein schon die Artikulation des Bedürfnisses nach individueller Emanzipation,

das Anstreben eines ausgeglichenen Verhältnisses zwischen öffentlicher Arbeit und persönlichem Wohlbefinden, daß dies für eine zunehmend technokratisierte und rationalisierte Welt eine unüberhörbare Rebellion darstellt? Man versucht, den Staat beim Wort zu nehmen, und wird – da der Staat sich eben nicht beim Worte nehmen läßt – eben selber aktiv: „Wenn die Stadt ihrer Aufgabe, jedem Bürger eine menschenwürdige Wohnung zu gewährleisten, nicht nachkommt, dann müssen wir es selber machen“, erklären Mitglieder einer Kölner Wohnraum-Rettungsgesellschaft³⁰.

Doch was ist das für eine Gesellschaft, innert derer sich jene Aufbrüche vollziehen?

Partei- und Gewerkschaftstage, Aufmärsche zum Schützenfest, Straßenfeten und Stadtteilfeste, Massenkultur in Funk und Fernsehen, in Zeitungen und Zeitschriften, die allgemeine Selbstverständlichkeit der Gruppenbildung mit beständig rekapitulierten Appellen zu „Geschlossenheit“³¹, komplettiert um das böse Verdikt „mangelnder Gruppenfähigkeit“ sozialer Abweichler, nicht zu vergessen die vielen Kirchen und Sekten³²: Immer wieder werden Anlässe gesucht und geschaffen, die Anderen zu treffen und zusammenzusein, drängend und drängelnd einander zu berühren und beklatschen ...

Vermeintlich ausgleichender Ersatz der unerträglichen, weil nie erlernten, Einsamkeit des Individuums³³. Zugleich freilich ist diese beinahe verzweifelte Suche nach Nähe³⁴, dies beinahe krampfartige Verlangen nach Kommunikation ein Reflex der Kälte. So sind die Ausrufung der „Republik Freies Wendland“,

das Wyhler Gemeinschaftshaus sowie die Hüttendörfer in Grohnde und an der Frankfurter Startbahn-West auch Versuch zur Rekonstruktion dessen, was man **Milieu** nennen kann. Das sind (nach Christian Graf von Krockow³⁵) Lebenszusammenhänge, in welche der Einzelne geradezu selbstverständlich sich eingebettet findet, die ihn gleichermaßen bestimmen, stützen und ihm Verhaltensorientierung in mancherlei Hinsicht ermöglichen, wie sie ihn gleichzeitig freilich auch begrenzen.

Schon die Beschreibung läßt erkennen, daß solche Milieus heute kaum mehr zu finden sind. Umso nötiger mithin die erwähnten Bemühungen um Rekonstruktion. Diese verzweifelten Versuche, einen längst zerfallenen sozialen und psychischen Zusammenhang unter vielen Menschen neu zu schaffen, sie sind geprägt von der vergeblichen Mühe, Politik den Klauen der politischen Klasse zu entreißen, um sie zu vereinigen mit dem Leben. Politik soll des Einzelweltlichen (*Es gibt nur eine Welt, und das ist die, die ich sehe!*) und Eigensphärischen (Der Mikrokosmos der Politiker und des Politischen) entkleidet werden, um versöhnbar zu werden mit den Umgangsformen der Subkultur.

Weshalb aber „vergebliche Mühe“? – Wir sahen schon, wie irrig die Annahme ist, soziale Realität sei als Produkt der Interaktion intentional lebender Personen aufzufassen. Es ist daher nicht richtig, daß „alle sozialen Gegebenheiten auf personale Interaktionen zurückführbar sind“³⁶. Kommunikationsforschung, Kybernetik und Psychiatrie haben längst gezeigt, wie sehr individuelle Reproduktionsmuster, unterschiedliches (Vor-)Ver-

ständnis, Funktionsmechanismen des Systems (im naturwiss. u. soziolog. Sinne) und dergl. mehr Einfluß zu nehmen vermögen auf Form, Inhalt und Ergebnis einer Interaktion³⁷. Auch zeigt alle Erfahrung, daß Absicht und Ergebnis einer Handlung mitnichten identisch sein müssen. Wenn aber die Intention keinen sicheren Rückschluß gestattet auf das Ergebnis der Interaktion, fällt sie als Definitionsmerkmal aus.

Gleichwohl erfüllt die Orientierung auf Motive und Absichten des Politikers eine wichtige Funktion: sie lenkt ab von seinen Handlungen und verschleiert Herrschaftsstrukturen. In den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses rückt der Politiker als **Person**, „als Mensch“. Und indem nun die Medien – und damit vermittelt auch deren Konsumenten – „seine Absichten (deuten) als Verkörperungen verborgener gesellschaftlicher Kräfte“³⁸, tragen sie dazu bei, „daß seine Absichten niemals an ihren möglichen Konsequenzen, an ihrer Wirksamkeit gemessen oder auf ihre Moral hin überprüft werden“³⁹. So wird die ungestörte Funktionsfähigkeit des Staates gesichert. Zudem wird bekanntlich Gemeinschaft seit etwa dem 19. Jahrhundert vor allem verstanden als Gemeinsamkeit von Gefühlsregungen, nicht mehr aber als gemeinsames Handeln. Wird Politik also durch Intentionalität definiert, so wird gleich jedem politischen Handeln ein Sinn unterstellt, den es beileibe nicht immer hat.

Schließlich vermag jener normative Politikbegriff, wonach die Absicht des Handelnden (z.B. die „Sorge um das Gemeinwohl“) das spezifisch Politische charakterisiert, wichtige Unterscheidungen nicht zu treffen. So läßt sich mit ihm beispielsweise die politische „Sorge ums Gemeinwohl“ nicht trennen vom sozialen In-

teresse an Stabilität und Sicherheit. Auch diese Verwirrung ist trefflich geeignet, Herrschaft zu verbergen.

Man findet sich mithin umstellt von einem Politikverständnis, das nichts klärt. Und das soll es ja auch gar nicht. Im Gegenteil – Absichten, Motive, Intentionen, die Orientierung auf die Persönlichkeit des Politikers, all das gewährleistet die unangefochtene Herrschaft der politischen Klasse und ihrer Modi sowie des Staates: Motive können klassifiziert und als bestimmte Interessen effektiv instrumentalisiert werden; Herrschaftsstrukturen können wirksam verschleiert werden⁴⁰ und von staatlichem Handeln wird abgelenkt: dem Tun der Politiker wird ein akzeptabler Sinn unterlegt und Societät und Politik werden als Eines dargestellt. – Dies ist eine Antwort auf die Frage nach der vergeblichen Mühe. Wo Öffentliches (Politik) und Privates (Intention und Persönlichkeit) einander so durchdrungen haben, da bedarf es keiner Anstrengung mehr, sie zu versöhnen; ja, der Versuch, Politik noch weiter zu verzärteln, ist unter diesem Aspekt schlechthin systemstabilisierend.

Doch das Anliegen, von dem oben die Rede war, hatte ja auch noch einen anderen Kern: die Verwaltung der individuellen wie gesellschaftlichen Lebensumstände sollte sozusagen sozialisiert, die Arbeitsteilung von Herrschenden und Beherrschten sollte aufgelöst, aufgehoben werden. Und dies ist in der Tat ein uraltes Anliegen. Deshalb aber nicht weniger illusionär als andere aktuellen Forderungen.

Was hier der Gesellschaft gegenübergestellt wird – der arbeitsteiligen Organisation, in der zwischenmenschlicher

Austausch stets nur partiell geschieht und die bestimmt ist durch ein rationales Zweck-Mittel-Denken, dem „Sachzwänge“ wesentlicher sind als Schicksale –, was dem also entgegengestellt wird, ist die historisierend **erdachte** Gemeinschaft. Sie, in der die Beziehungen zwischen den Menschen emotional, innerlich gestaltet werden, sie soll die als Leere verstandene Anonymität unseres Lebens durch gemeinsames Handeln mit einem kollektiven Selbstbild aufheben.

Jedoch wird übersehen, daß die Gemeinschaft der Stände und Zünfte, der Gilden und Dynastien eine streng hierarchisch organisierte war. Was sich mit modernen Formeln wie Demokratie, Freiheit, Brüderlichkeit wohl schwerlich vereinbaren ließe⁴¹. Noch weniger aber ist es möglich, jenes erhoffte kollektive Selbstbild unter einen Hut zu bringen mit der parallelen Forderung nach Ausbildung individueller Identität⁴². – Und das ist der zweite Grund, aus dem jene Mühe, die hier in Frage stand, vergeblich bleibt.

Noch immer aber ist nicht geklärt, was denn unter dem Begriff „Politik“ zu verstehen sei. Ist es jene „Kunst des Möglichen“, die die Fähigkeit ausmacht, unter gegebenen Bedingungen („politische Lage“, „Sachzwänge“, Machtverhältnisse usw.) das jeweils Erreichbare (an Bewahrung oder Veränderung, je nach dem) zu verwirklichen? Aber nein: Solche Charakterisierung orientiert sich dann doch zu sehr an der Perspektive der politischen Klasse. Ein wenig näher liegt schon der sogenannte *realistische Politikbegriff*: im Dienste beliebiger (d.h. willkürlich anzugegebender) Zwecke werden geeignete Mittel (für Strategie, Taktik, Propaganda und Exekution der Beschlüs-

se) in zweckrationaler Weise erworben und angewandt. Doch auch solche Umschreibung erscheint noch zu papierern (und mit dem intentional bestimmten „normativen Politikbegriff“ haben wir uns schon auseinandergesetzt). Was bleibt da noch außer Max Webers bekanntem Vergleich zwischen Politik und dem langsamen Bohren von harten Brettern⁴³?

Befragen wir nun die Sprache. Klassifizieren wir unsere Erfahrung. – Jetzt begreifen wir Politik als aktive Teilhabe an der Erhaltung, Verwaltung und Ordnung des Staatswesens; ein – so lehrt der Etymologie-Duden⁴⁴ – „berechnendes, zielgerichtetes Verhalten“: Qua Handhabung wie durch Funktion folglich eine Bewegung innerhalb des jeweiligen Status Quo. Bemühung um System-Transzendenz muß also entweder **nicht-politisch** auftreten oder – erweist sich als systemstabilisierend.

Bei der Restauration des Milieus wird eine andere Qualität gesellschaftlicher Verkehrsformen und Konfliktlösungs-Strategien beansprucht als dies in den überkommenen Institutionen des Staates festgeschrieben steht. Das Fragen nach Lebens-Sinn findet dort wenigstens eine zeitlich und räumlich begrenzte Antwort: Für Tage oder Wochen in **diesem** Dorf habe ich **meinen** Platz gefunden.

Und alles ist durchweht vom Mythos des gegenseitigen Verständnisses und gemeinsamen Interesses. Glaubwürdigkeit, Authentizität und Betroffenheit werden hier zu Elementarbegriffen einer Gemeinschaft, die nicht mehr rebellierend oder gar revoltierend mit sich und der Welt verkehrt, sondern therapeutisch. Orientiert auf Formeln wie Selbstverwirklichung, Autonomie oder Unabhängigkeit werden Befindlichkeiten zu Leitbegriffen:

Freude, Glück und Zufriedenheit, Sensibilität und Gefühl. Was beschrieben werden kann als Durchschlag der Konsumtion oder als „eine eher passiv-rezeptive Einstellung“⁴⁵, das könnte zugleich verstanden werden als Hinweis auf eine Abkehr der betreffenden Menschen von einer Orientierung nach Außen und an Äußerlichkeiten.

Gleichviel, was man von der Qualität solcher subkulturellen Aufbrüche zur Selbst-Hilfe halten mag – gewiß ist, daß hier ein Gegensatz zu den traditionellen Formen unserer Zivilisation um seine Entfaltung ringt.

Im Herbst 1872 brachte der junge Erwin Rohde einen Gedanken in die Diskussion, der seither in mancherlei Nuancierung und Stoßrichtung verfeinert, modifiziert, umgebogen wurde – bis hin in jene ebenso überhebliche wie chauvinistische Parole vom „deutschen Wesen“, an dem „die Welt genesen“ solle. In den Tagen von Kulturkampf und Streit um Wagners Bayreuther Pläne schrieb Rohde in einer Streitschrift für einen Freund: „Die Civilisation erhält sich und führt ihr unbegreiflich künstliches Dasein nur vermittels einer immer vollständigeren Isolierung jeder Kraft des Geistes und Gemütes; von ihrer raffinierten Barbarei kann uns nur eine Cultur erretten, welche in ihr Leben die harmonische Betätigung aller höchsten menschlichen Fähigkeiten im *Kunstwerk* aufnähme, nicht als einen frivolen Luxus träger Übersättigung, sondern als die höchste Weihe eines durchaus edeln Daseins.“⁴⁶

Der Freund, dem Rohde hier zur Seite sprang, war übrigens Friedrich Wilhelm Nietzsche. An diesen und an Richard Wagner dachte er auch, wenn er

von einer neuen „Cultur“ träumte und von der „harmonischen Betätigung aller höchsten menschlichen Fähigkeiten im Kunstwerk“ sprach. Wagners Bayreuth ist Wirklichkeit geworden ohne eine neue Reformation. Und auch Nietzsche vermochte nicht, seine Zeitgenossen wachzurütteln. Der eine oder andere wurde aufgeschreckt; doch heute wird er in Philosophiegeschichten abgefeiert, ohne noch bis heute recht verstanden worden zu sein.

Rund vierzig Jahre nach Rohdes Streitschrift legte der Entwurf dieser Parallelität von Zivilisation und Kultur einen der Grund-Steine zu Spenglers monumentalem Hauptwerk, den „Umrissen einer Morphologie der Weltgeschichte“⁴⁷. Er wird nun zu Rate gezogen, um genauer zu sehen, was es mit jener Scheidung auf sich hat⁴⁸.

Da es noch immer um die modernen Selbst-Hilfe-Gruppen geht, wird hier nicht Spenglers Philosophie nachgezeichnet. Überhaupt steckt ein gerüttelt Maß an Willkür darinnen, ihn zu zitieren und nicht irgend einen anderen. Doch diese Willkür ist Kennzeichen auch aller wissenschaftlichen Arbeit – nur ward ihr dort der Schein der Zufälligkeit geraubt: sie wurde zur Methode erklärt⁴⁹. Wir bedienen uns Spenglers hier, weil er für unser Fragen verwertbare Begrifflichkeiten bietet.

In der Kultur durchdringen Glaube (also nicht-beweisbares, meta-physisches Denken) und Kunst (das sind die „bildenden Künste“ ebenso wie eine *artifizielle* Lebensgestaltung), Musik und Poesie, Vornahme (d.h. vor-genommene, gewollte) Formen gesellschaftlichen Umgangs und persönlicher Verkehrsformen (welches zu verstehen ist sowohl im Sinn

von *Lust*⁵⁰ wie auch der *Höflichkeit*), in der Kultur durchdringen sie das gesamte Leben. In der Zivilisation dagegen werden einzelne, abgezielte Bereiche für all das zur Verfügung gestellt: erlebbar nur noch Kritikern, Käufern, Konsumenten. Materialistisch gewendet, könnte man sagen: Die Anstrengung zu leben wird dem Individuum abgenommen – seine Pflicht ist es fortan, Versatzstücke der allumfassenden Warenproduktion⁵¹ zu konsumieren, um sein Dasein (sein Anwesendsein, sein Vorhandensein) zu erleben ...

Bürgerlicher und alternativer Kulturbetrieb unterscheiden sich nicht wesentlich. Mögen Qualität und Aussage (Botschaft, Message) zwar verschieden sein, so sind sie doch drin einig, „Kultur“ als **Produkt** zu schaffen, zu begreifen und zu rezipieren! Die Spaltung von Produzent und Konsument wird hier wie dort bekräftigt.

Man regt einander praktisch an: Während die *scene* oft genug damit beschäftigt ist, *das Bürgerliche* zu „entlarven“, wirkt sie doch mit ihren Ausdrucksritualen, ihren Publikationen und Verkehrsformen über sich hinaus. „Oft genug profitiert davon sogar das Stadttheater, dem der Bürgermeister, der Kulturdezernent und andere ehrenwerte Stützen der Gesellschaft zuschauen“⁵². Und hier wie dort gilt: *Das Konzert / die Vernisage / die Lesung ist vorbei – morgen können wir lesen, ob es uns gefallen hat.*⁵³

Weiter werden von Spengler einander gegenüber gestellt **Werden, Leben, Entwicklung**, Land, seelische Kindheit als Kultur⁵⁴ der Zivilisation als **Gewordenem, Tod, Starrheit**, stei-

nerne und versteinernernde Stadt, geistiges Greisentum⁵⁵; der lebendige Leib eines Seelentums, ein aus der Landschaft gebo-rener **Organismus** als Kultur und Zivili-sation als **Mumie**, als aus Erstarrung hervorgegangener **Mechanismus**⁵⁶. Wäh-rend der Kulturmensch nach innen lebt, ist der zivilisierte nach außen orientiert⁵⁷. Da Kultur gewissermaßen „das Selbstver-ständliche“ ist⁵⁸, kann als Wendung der Kultur zur Zivilisation begriffen werden, was Spengler das „Erlöschen der lebendigen inneren Religiosität“ nennt⁵⁹. Da muß dann, für das, was nicht mehr instinktiv gesichert ist, als „Regel des Seins gefun-den, erfunden, erzwungen werden“: die Zivilisations-Moral⁶⁰. Weil die Seele ab-dankt, muß das Gehirn regieren⁶¹ – um-gekehrt ist dies ein Hinweis darauf, worin das sog. *Irrationale* der alternativen Be-strebungen seinen Grund hat.

Man mag sich an Wörtern wie *Glau-be*, *Religiosität* und dergleichen stören, dennoch ist gewiß, daß diese Zusammen-stellung von Gegensätzen zwischen Zivili-sation und Kultur recht genau auch die *Frontlinien*⁶² bezeichnet, die heute zwi-schen weiten Teilen der Selbst-Hilfe-Gruppen einerseits und der sogenannten etablierten Gesellschaft andererseits ver-laufen (wobei selbstverständlich die Al-ternativen mittlerweile genauso *etabliert* sind).

Auch ein Absatz der kalten Ge-sellschaft – kalt, weil sie der Wär-me der Kultur ermangelt –, des kalten Denkens ist: die Bewegung, leuchtende Augen, klares Feindbild, das Wohlgefühl in der Geborgenheit der Menge⁶³. Der all-tägliche Faschismus ... Gleichwohl, diese allgemein wimmelnde Bewegung in die Bewegung und in die Menge, sie ist auch

ein Hungern nach Sinn. ja, Sehnsucht nach dem Absoluten, das man dort, unter den Abertausenden anderen, zu finden hofft wie eine fast verlorne Kindheits-erinnerung.

Und es gibt viele Antworten auf dem Markte. Ländliche Idylle und Heile Welt der Stadt, blinde Gewalt und tauber Genuß, Rauschmittel und Ideologien: alles Versuche, jene oft nicht einmal be-wußt formulierte Frage nach dem Sinn des Seins zu beantworten oder – zu be-täuben. Auf daß sie nicht länger blei-gewichtig auf mir laste.

Die Erwiderung des Schreis nach Sinn, immer gleich Versuch, die Welt zu erklären, muß notwendig hieb- und stich-fest⁶⁴ sein: möglichst keine Frage darf of-fen bleiben. Und wo der Bedarf sich offen-bart, finden alsbald die Bieter sich ein. Den Hungernden nach Sinn winken jene, die als Sinnproduzenten sich darzustellen vermögen – Ideologen, Theologen, Sektie-rer.

Da verläßt also der Ruf nach dem Idealen die Welt, der es doch seiner ermangelt, durchquert das All und kehrt, schließlich, endlich, zurück – doch nur als Schallrudiment, als Scherbe bloß des ursprünglichen Klanges. Doch im Ohr des lauschenden Rufers wächst das Bruchstück zum Ganzen, etabliert es ei-nen abgegrenzten Wirklichkeits-Aus-schnitt als das Absolute neben dem Rea-len. Die Konstitution der Sekte⁶⁵; denn alle Sinne sind **werdende**; ewige Tatsa-chen (also die Zeiten überdauernde) gibt es nicht. Bedeutung wächst stets aus dem Zusammenhang.

Die Definitionsgewalt jedoch über den Kontext der persönlichen Existenz ist abgetreten an die Sinnproduzenten⁶⁶. So –

als Konstrukt aus dem Munde des „Meisters“ – werden das Ideale und das Reale⁶⁷ doch noch verbunden zu dem Einen, dem Absoluten, dem Sinn. – Was macht's da noch, daß *das Reale*, in welchem man voller blinden Engagements sich tummelt, nur ein Teil der Wirklichkeit ist, grandios verabsolutiert und zu Kern der Welt erklärt⁶⁸? Der metaphysische Hunger ist allemal stärker als das, was man verächtlich „gesunden Menschenverstand“ nennt⁶⁹.

Freilich verleugnet, wer nur um einen Teil der Wirklichkeit sich kümmert, nicht bloß den **Rest**, sondern –**die ganze** (als Ganzes, mit und in ihrer Vielheit). Da wird ein Teil, um welches man sich engagiert kümmern **mag**, zum Ganzen erklärt, und man wähnt sich damit der Verantwortlichkeit enthoben gegenüber allem anderen: das ist die Strategie der Selbstentlastung als Methode. Wie auch immer, man arrangiert sich in seiner, nun kleinen, überschaubaren Welt: Nicht dran denken, ans andere – überleben!

Als nun die Suche nach Wegen zu persönlicher Befreiung von als bedrückend erlebten Zuständen und zu individuellem Sinn zunehmend in abgeschlossene Räume verlegt wurde, in Sekten-Domizile und Psychotherapeuten-Praxen, in Landkommunen, Wohngemeinschaften und Liebesbeziehungen, da war flugs auch eine neue Parole zur Hand: „Das Private ist politisch!“ Die Abwanderung aus dem öffentlichen Raum war damit legitimiert, und der Anspruch, sich *politisch* zu verhalten, trotzdem gerettet.

Zwar ist jene Parole offensichtlich unsinnig, da Politik stets ein **öffentliches** Verhalten bezeichnet, das zudem auf die Öffentlichkeit bezogen ist. Doch

steckt – jenseits der Absicht ihrer Erfinder(innen) – auch eine Wahrheit darin: Die Grenzen zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen verschwimmen zusehends; das kommt etwa in der verbreiteten Neigung zum Ausdruck, politisches Handeln nicht nach seinen Folgen und Wirkungen zu beurteilen, sondern aufgrund der persönlichen Glaubwürdigkeit, Integrität und Motivation des Handelnden. In die Öffentlichkeit exportierte private Kategorien zerstören die Spannung zwischen beiden Sphären. Das ist der Funke Wahrheit jener Parole, die treffender eigentlich lauten müßte: Das Politische ist privat ...

Ein anderer Spruch gleicher Provenienz bringt es auf den Punkt: **Lust** statt **Frust** in der politischen Arbeit. Freilich ebenso unsinnig; denn Lust ist etwas originär Persönliches, nur individuell erfahrbar. In dem Maße aber, in welchem das Private das Öffentliche durchdringt, verliert es die Fähigkeit, ein Hort des Persönlichen zu sein. Die Möglichkeit zur Lust verliert sich in der Weite des öffentlichen Raumes. Vergebens müht man sich, sie im Politischen wiederzufinden. Nicht zufällig also klagen mittlerweile auch die agilen Alternativ-Politiker über die Spröde ihres Lebens, ganz und gar unlustiges Tagwerk.

Radikalismus als Straßentheater⁷⁰, Protest als Modetrend⁷¹, gemeinsame Demonstrationen als Gottesdienstersatz ... Und doch: Indem der heutige Protest, zumal gegen die Windungen der Nuklearpolitiker, an seinem Grunde und (als Attitüde) letztlich **antipolitisch** ist – ist er kulturstiftend; staatsfeindlich („schädigen, weh tun, schmähen“⁷²), Etüde einer

anderen Gesellschaft⁷³. Soweit also haben die rechten Rufer⁷⁴ durchaus recht.

Konservative Autoren kommen indessen mitunter beim Anblick der Subkultur ins Rotieren und übergeben sich: Fluten unverdauter Bedeutungen und Begrifflichkeiten werden ausgespien. Aber ist man Professor, gar noch Inhaber eines Lehrstuhles für Politikwissenschaft, wird auch Erbrochenes publiziert. – Da wird beispielsweise innerhalb fünfzig Druckzeilen erst gesagt, der gegenkulturelle Anspruch werde „politisch, indem er für die eigenen Positionen ... generelle Gültigkeit und ... den Anspruch auf Verbindlichkeit reklamiert“, um kurz darauf zu konstatieren, die Gegenkultur sei „gesellschafts- und politikunfähig“⁷⁵. Interessant aber ist die Begründung für diesen Satz: „Denn sie integriert nicht, sondern sie grenzt aus.“ Auch hier also wird politisches Verhalten und Integration unter der Hand gleichgesetzt. – Beinahe komisch wird es dann, wenn deklariert wird, „das Mißtrauen gegen die Herrschaft der größeren Zahl (sei) seiner Herkunft nach vordemokratisch und obrigkeitlich“⁷⁶, und kurz darauf im selben Blatt zu „den unerquicklichsten Erkenntnissen“ gerechnet wird, „daß der Mann auf der Straße die Demokratie im wesentlichen plebiszitär versteht“⁷⁷. Gewiß soll mit den Forderungen nach direkter Demokratie „das parlamentarische System grundsätzlich ... überwunden werden“⁷⁸. Die Warnung aber vor der „Selbstlegitimation revolutionärer Eliten“ läßt sich mutatis mutandis sinnvoller gegen die Politiker der Parteien und ihre Erfüllungsgehilfen wenden (und agierten sie auch noch so konterrevolutionär). So mag es wohl stimmen, daß der „alternative Ansatz ... die politische Integration (schwächt)“⁷⁹, die gesellschaftliche wird durch ihn erst möglich.

Doch verdient nicht die Qualität dieser (werdenden) Kultur unser Mißfallen? Wo etwa der Begriff vom Frieden (Freude, Befriedigung; Schonung, Freundschaft) aufgeweicht wird zu einem schwabbeligen Wunschbild einer „sanften“, womöglich gar „zärtlichen“ Kultur, welche den Menschen „in Ruhe läßt“ und ihm so die unabdingbare Reibungsfläche der Herausforderungen, der Zwänge und Kämpfe zu nehmen bestrebt ist – da vermögen wir nur eines zu entdecken: die Restauration der Herde, welche der immer wiederkehrenden Begründung durch sinnstiftende Rituale bedarf, als welche sich Großveranstaltungen und -demonstrationen mit ihrem einigenden Gefühl der Begeisterung und *spontaner* Zusammengehörigkeit immer mehr erweisen. Hier scheiden dann gleichsam rituell verschlüsselte Botschaften die Eingeweihten vom *Rest der Welt*, dem profanen Volk, das deklassiert und entmündigt wird. Von den Herrschenden schon immer zur Legitimierung ihrer Politik zitiert, als „schweigende Mehrheit“, die angeblich stets hinter der Regierung steht, bedient sich mittlerweile auch die (außerparlamentarische) Opposition längst des Volkes: wenn die Meinungsumfragen *passen* als Beleg für die „Breite des Widerstandes“, andernfalls diffamiert als die „dummen Schweine, die sich ihren Schlächter selber suchen“. Jeweils ablesbar an codifizierten Verhaltensmustern und Sprachregelungen. Das Wesen aller Kultur sei Religion, bemerkte Oswald Spengler⁸⁰. Was als Kultus des Entgegengesetzten sich geriert, ist so anders offenbar nicht.

Aber ist nicht die Suche nach dem Ich, ist nicht der erforderte Individualismus auch ein Protest, ein schier

notwendiges Aufbäumen gegen die Ketten, die Gefangenschaft in der Kultur? Und würde damit nicht die Kultur hin-fällig? – Die Sorge ist grundlos: Sie ist überfällig, sie ist – wir haben es längst geahnt – nicht mehr **Kultur**, sondern lange schon bloße **Zivilisation**, in welcher nicht mehr Religion, Wissenschaft und Kunst den Zusammenhalt erwirken, viel mehr Politik, Wirtschaft und Technik die bindenden Klammern sind⁸¹. Und mögen sie einander auch noch so ähnlich sein – die Vollzüge von Religion und Politik, von Wirtschaft und Wissenschaft, von Kunst und Technik –, so ist es doch bloß eine Angleichung der Ausdrucksformen und eine Ähnlichkeit der Funktion für's Gemeinwesen. Was aber letztlich entsteht ist, wie wir gesehen haben, etwas recht Verschiedenes: Kultur in einem Falle, im andern die Zivilisation.

Es ist, worinnen wir uns bewegen, eine tote Kultur. überlebte Traditionen, erstarrte Konventionen, erzwungene Loyalitäten. Schon die Forderung nach Rückbesinnung, nach Wiederbelebung des „Alten und Bewährten“ birgt uneingestanden das Wissen vom Tode des organisch Wuchernden in sich. Lebte das Prinzip (und also die Kultur) noch, so gäb's je gar keinen Bedarf, aus dem jene Forderung erwachsen könnte.

Der **Staat**, Parasit der Zivilisation – und also unabdingbar und schädlich für sie zugleich –, ist aber aller Kultur letzten Endes Feind. Er bedarf des fest-geschriebenen Regelwerkes sowie der Gewaltmittel zu seiner Durchsetzung und ist damit Antipode der freien Gemeinschaft⁸². Staat und Gemeinschaft, das strukturell-Festgelegte und das organisch-Wuchernde, stehen so in einem unauflösliehen

Konflikt: Der **Untergang des Staates** ist Voraussetzung für die **Wiedergeburt der Gemeinde**.

Da ist denn auch die Internationalisierung der Politik kein Anzeichen für Kosmopolitismus. Die Kaste der **Staati-
sten** ist bloß bemüht, das Flick- und Regelwerk, welches ihr Überleben sichert, auszudehnen, zu vervollkommen. Indem sie solchermaßen ihre Zivilisation fest-surren, suchen auch diese **Staatiker**, die Möglichkeit des Andersseins wo nicht zu verunmöglichen, so wenigstens einzugrenzen, und erweisen sich damit als Antagonisten der Kultur, die der Offenheit bedarf (wie ja Leben, als ökologisches System⁸³ überhaupt). Wo aber Aufbrüche in-
nert der zivilisiert geplanten Gesellschaft ausgetrieben oder zoologisiert werden, da kann echtes Leben nur als sich-selber-abgrenzendes entstehen⁸⁴.

Ein neues Konzept der **Entpoliti-
sierung** harret der Verwirkli-
chung: Wo der Staat zum Fundament der Kultur erhoben wird und die Gesellschaft zunehmend politisiert, da ist Grund genug zur Sorge um alle drei: Staat, Gesellschaft und Kultur ... Eine Entwicklung, die das Produkt der **Zivilisation** – eben: den Staat – zur Grundlage einer **Kultur** erklärt (als sei Wasserdampf die Basis des Feuers) und die menschliche Um-gangsformen codifiziert (als leuchte die Flamme besser, steht sie nur unter einer ordentlichen Schüssel), **muß** in die eigne Zernichtung führen. Zu überleben, muß der Streit von Staat und Gesellschaft zu-gunsten der Gemeinde entschieden werden.

Heute aber krankt die zivilisiert pla-nierte Gesellschaft an der Austauschbar-keit ihrer Glieder. Das Leid, **verwech-**

selt zu werden, steht alleine da: Die Lust, **verwechselbar** zu sein, kann nicht daneben treten. Die Maske der Uniformität ist zu einem Bestandteil des eingebildeten Selbst geworden, so daß ihr Träger keinen Begriff mehr hat von der Möglichkeit, spielerisch mit ihr umzugehen⁸⁵. Er entbehrt die Freude, den Anderen *hereingelegt*, ihn zur Verwechslung verleitet zu haben. – Das Entzücken der Austauschbarkeit – sektiererische Eigenglorifizierung – ist das des Selbst-losen.

Was ist heute Geselligkeit anderes als ein alle einschließender *Ball paradox*? Ohne Ende: Die Masken werden nie gelüftet. Sogar sich selber bleibt man verborgen. Die Angst vor der Entblößung hat längst die Neugier gefesselt: Sie ist gebunden, kommt nicht mehr zu sich, der Gier nach Neuem; und sie ist versunken in der Beschau der Angst, nicht aber befaßt mit deren Bewältigung.

So ist menschliche Societät heute Resultat einer Fülle von Faktoren, vor allem aber – Zwang, gesellschaftliche Konditionierung. Eine Kultur – des Schaffens, des Herstellens von Werten, Werken und Beziehungen – wird so immer wieder aufs Neue gezeugt: von Furcht und Starre (den ständigen Begleitern des Todes!). Eine Kultur, zu deren Charakteristiken nicht zufällig gehört, Kopf und Herz, Gedanke und Gefühl, Intellekt und Spontaneität, Rationalität und Glauben usf. aufzuspalten in getrennte, wenn nicht gar feindliche Lager⁸⁶. – Brücken jedoch, ausreichend tragfähige zumal für die berüchtigten *Wechselfälle des Lebens*, finden sich nur mehr zufällig. Zumeist Erfolg des verzweifelten Befreiungsschlages des leidenden Individuums nach dem Fieber des Leibes. Doch ein gewisser **Manierismus der Intimität** erhält die Illusion von Nähe aufrecht.

So wird eine Zone der **Vertraulichkeit** imaginiert, unter deren Leere alle uneinstehbar leiden.

Ein „lässiges Einhergehen in erborgten Manieren und übergehängten Meinungen“ beklagte schon Fritz Nietzsche⁸⁷. Stilvolle Posen, ausgreifende Gesten suchen die Enttäuschung (das aus-der-Täuschung-gerissen-Werden, das eines-Besseren-belehrt-Werden) zu verborgen: vorm Andern und vorm Selbst. So führt gerade die moderne Vermassung zu einer Einsamkeit des Einzelnen, der mit keinem eines ist als einen *Ich*, das er nicht kennt, ihm daher ein Nichts sein muß⁸⁸.

Die Kleingruppe, ehemals Zelle der Veränderung, ward zur Fluchtburg des Bestehenden, aus deren Kellern nicht mehr, wie einst, die Rufe der Gefolterten erschallen, sondern des sanfte Seufzen des weinenden Ichs, das seine Autonomie, bevor es sie noch erlangte, an den Gruppengeist verlor. Mangelnde Kritikbereitschaft ist hier umgedeutet zum „Verzicht aufs Urteil“, zur Entsagung der Wertmessung, ja, zum Mißtrauen gegen (Wert-)Maßstäbe schlechthin. Und hört man doch einmal 'was Kritisches, so ist's doch bloß Bestätigung der eignen Zweifel: Der Andere, der Hörer, ist hier, nickend, degradiert zum alter ego, abgestellt zum Applaudieren.

Nichts wird ausgetragen an seinem Ort: politische Konflikte werden zu psychologischen Problemen⁸⁹; ökonomische Auseinandersetzung wird an die Gerichte delegiert wie auch ökologische; soziale Abweichung wird psychiatrisiert⁹⁰;

individuelles Tun und Trachten, Verantwortung und Gestaltung schließlich verkommt zum von *Umständen* und *Krankheiten* gebeutelten Dasein: die Somatisierung des Lebens: Medizinalisierung zugleich und Soma-Gesöff ...

Und was steht dagegen? – Die von ihren Mitarbeitern selbstverwalteten Betriebe in der Bundesrepublik veranstalten eine „Projekte-Messe“: Mitgebracht wird, kann man später in der „tageszeitung“ lesen, „ein diffuses 'Wir'-Gefühl“; versucht wird während der Messe, „einen Inhalt für dieses 'Wir' zu formulieren“⁹¹ ... Verdiente also die „Selbsthilfebewegung“ ihren Namen nicht? Hilft sie doch – wieder einmal – dem *Wir*, nicht aber einem Selbst ... Derartige „moderne Spielarten des Gettos“, wie es Christian Graf von Krockow⁹² einmal nannte, die immer nur saisonal aktuellen Bewegungen, Märtyrer, Leitbilder und gerade modischen Ausdrucksformen (mal „Wut und Verzweiflung“, mal „Gefühl und Härte“), erfüllen so auch die Funktion sich abzuriegeln, einzuigeln gegen das feindliche Außen⁹³. Rettungsbemühung um ein wenigstens lau-warmes Innen unter Gleichgesinnten.

So, wie die Sehnsucht nach Wärme als (mehr denn bloß *logische*) Folge erscheint der Kälte in der atomisierten Gemeinschaft, so scheint auch die Suche nach Geborgenheit Ergebnis zu sein der Erfahrung des Verlorenenseins. Sogar die innere Sicherheit des Sektierers mag man auffassen als Reaktion auf die äußere Ungewißheit über das zivilisierte Zukünftige. Wären wir nicht so bedrängt – könnte man sagen – von den Eisschollen um uns herum: wir sehnten uns nicht so nach den Strahlen der Sonne.

Wenn es aber anders wäre? Wenn äußere Unstetheit nur mehr gebrochene Spiegelung wäre innerer Zerrissenheit? Das Umherirren in den Wirklichkeits-Ausschnitten der Gesellschaft schlichte Verlängerung, Ergebnis nie erfahrener Sicherheit? Und wenn die Eisschollen uns bedrängten, da wir Leuchtkraft und Wärme verloren? – **Das** brächte so manches Rechtfertigungs-Gebäude zum Einsturz. Das verkehrte nämlich auch die Perspektive von Rebellion und Veränderung: nicht zuvörderst die *gesellschaftliche Prägung* des einzelnen käme ins Blickfeld, viel mehr die Konstitution der Gemeinschaft durch die Einzelnen. – Da mag der Mensch auch immer schon in seine Möglichkeiten geworfen sein, wie Heidegger⁹⁴ sagen würde, es bedarf doch letztlich immer seines Zugriffes.

Die Selbst-Hilfe-Gruppen stehen damit vor der historischen Aufgabe, ihre eigene Vielfalt (in Herkunft, Zusammensetzung, Intention und Vorgehen⁹⁵) zu retten vor der Versuchung der Politik, die sich anheischig macht, Selbsthilfe zum integralen Bestandteil des Staatswesens⁹⁶ zu machen. Man denke nur an die Umarmungsversuche christdemokratischer Politiker wie des Berliner Kultursenators Fink und des Bundesfamilienministers Geissler ... Doch auch innerhalb der Bewegung agiert politisches Spaltmaterial. Seit zwanzig Jahren etwa fördert die „Stiftung für staatsbürgerliche Mitverantwortung *Die Mitarbeit*“ circa 500 Projekte, soziale, erzieherische und kulturelle Initiativen nach der Devise: Mitdenken, Mitarbeiten, Mitverantworten. So wird „kritische Sympathie gegenüber dem Staat“⁹⁷ erzeugt, die dann auch

schon mal mit einer Einladung des Bundespräsidenten honoriert wird⁹⁸.

Die kulturstiftenden Momente⁹⁹ der Selbst-Hilfe-Gruppen – das wechselseitige Lernen der *Mitglieder*, der eigenständige Kompetenzerwerb, die Einübung solidarischer und konfliktfähiger Umgangsformen etc. – laufen Gefahr, von dem Schwarzen Loch der Politik aufgesogen, instrumentalisiert¹⁰⁰ zu werden, solange sie für sich das zugemutete Kriterium des „Politischen“ nicht ablegen. Denn Politik ist – wir bekräftigen es – Zivilisationsmerkmal¹⁰¹, und die Zivilisation führt – wir wissen es – zum Tode.

Insoweit aber die erwähnten kulturstiftenden Momente wirksam werden, sind die Selbst-Hilfe-Gruppen antipolitisch. Und insofern es ihnen gelingt, vermittels der anderen (als den staatlich vorgeschriebenen) Arten des Tätigseins – und damit unabhängig von der für Bürgerinitiativen wenigstens in der Negation charakteristischen Staats-Verhaftetheit – die verinnerlichten Ansprüche des Vorherrschenden auf Loyalität aufzuheben, sind sie gleichsam Etüde einer anderen Gesellschaft.

Das freilich ist eine Weise des Widerständigen – scheinbar innert des Systems zivilisierter Herrschaft –, welche sich in **ihrem Wesen** unterscheidet von der arithmetischen Demokratie: Während in dieser mithilfe einer politischen Formierung versucht werden soll, die etablierten Gremien der Stellvertreter, die politische Klasse, zu beeinflussen, sind die Selbst-Hilfe-Gruppen ganz pragmatisch¹⁰² dabei, Fakten zu schaffen, nach denen die berichtigten „zuständigen Stellen“ sich zu richten haben.

Es soll nicht verheimlicht werden, daß es oft – um das Wesentliche aufzeigen zu können – nötig ist, die vorfindbaren Strukturen weiterzudenken, zu überzeichnen, zu pointieren. Um das Auge auf einen übersehenen Fleck der Landschaft zu richten, beleuchtet man jene Stelle mehr, als es ihr eigentlich zukäme ...

In eben solcher Manier sollen nun abschließend sechs *Thesen* formuliert werden, der Diskussion anheimgestellt.

> Wir befinden uns in einer Gesellschaft des Überganges: unsere Wahl besteht zwischen kultureller Besinnung **mit all ihren staatsfeindlichen Implikationen** und **zivilisiertem Untergang**, dem massenhaften und anonymisierten Tod;

> einzelweltliche und eigensphärische Politik befindet sich in einem unauf löslichen Gegensatz zur möglichen Vielfalt kultureller Ausdrucksformen; das Versetzen einer (Sub-)Kultur mit den Keimen der Politik ist der **Tod ihrer Authentizität**;

> die Selbst-Hilfe-Gruppen erscheinen als systemstabilisierend, indem sie das Funktionieren perfektionieren, also *mitspielen* und insofern auch *politisch* wirken; sie sind daneben aber auch transzendierend, indem sie ausbrechen aus dem Universum der feststehenden Tatsachen und Institutionen;

> der Staat als institutionalisierter **Ausnahmezustand** (womit gemeint ist, daß sich ein Drittes zwischen zwei Kontrahenten setzen konnte, das bestrebt ist, sich als **Überdauerndes** zu setzen, um **anstelle** der Kontrahenten für deren Ausgleich zu sorgen), dieser Staat¹⁰³ und die heute zuerst staats-tragende Partei

bewegen sich auf einem Konfliktkurs: In dem Maße als die CDU-Ordnungsvorstellungen – vom Funktionieren der „primären Netzwerke“, der „natürlichen Einheiten“ wie Familie, Nachbarschaft, Freundeskreis etc. – und die daraus resultierende Entlastung des Staates dank der Selbst-Hilfe-Gruppen Wirklichkeit zu werden beginnt, in eben dem Maße dürfen sich für den Staat neue Legitimationsprobleme ergeben – denn gerade dort, wo er als versorgender, sichernder und schützender in Erscheinung tritt, wird er nun durch das Engagement seiner Bürger überflüssig; davon dürften dann auch Bereiche wie Steuerhoheit und Militär nicht unbeeindruckt bleiben (schon heute lassen sich ja gerade in diesen Bereichen erste Anzeichen erkennen für die Aufkündigung der unbedingten Loyalität¹⁰⁴);

> ein Prozeß **aktiver Entpolitisierung**, Kündigung erzwungener Gefolgschaft zugleich und Ausbildung alternierender Strukturen, eröffnet die Chance zu einer Neuen Gesellschaft jenseits von Markt und Staat¹⁰⁵: konstruktive Rebellion¹⁰⁶, jenseits des alten Gegensatzpaares von Reform und Revolution¹⁰⁷;

> unsere eingangs aufgeworfene Frage, ob die Selbst-Hilfe-Gruppen *politisch* seien, erkennen wir als falsch und irreführend – richtig dagegen ist die Feststellung: Nur **wenn** sie **antipolitisch** ist bzw. wird, kann sie tatsächlich Selbst-Hilfe-Bewegung sein; andernfalls degeneriert sie zu einem weiteren „Reparaturbetrieb des Kapitalismus“.

Vor zehn Jahren hätte man es wahrscheinlich etwa so formuliert: Weg mit Staat und Politik! – Es lebe die Freiheit und Selbstorganisation!

- 1) vgl. z.B. > Jugend '81: Lebensentwürfe, Alltagskulturen, Zukunftsbilder / Studie im Auftrag d. Jugendwerks d. Dt. Shell, durchgef. v. Psydata, Inst. f. Marktanalysen ... - Opladen: Leske, 1982. - 2 Bd.
- 2) neben der Fülle von parteipolitischen Stellungnahmen und Erklärungen et cetera pp. siehe als quasi offizielles Beispiel > Jugendprotest im demokratischen Staat (II): Schlußbericht d. Enquetekommission d. 9. Dt. Bundestages / Hrsg. Dt. Bundestag, Presse- u. Informationszentrum
- 3) einer der bekanntesten *Postmaterialismus*-Propheten ist der Frankfurter Professor Habermas: s. bspw. > HABERMAS, JÜRGEN: Die Kulturkritik der Neokonservativen in den USA und in der Bundesrepublik: über e. Bewegung von Intellektuellen in 2 polit. Kulturen. - In: Merkur Nr. 413. - Stuttgart: Klett-Cotta, 1982. - S. 1047 ff.
- 4) das erste bekanntere Buch dürfte wohl sein > HÄSIG, HELGA: Narziß - ein neuer Sozialisationstypus? / Helga Häsig, Herbert Stubenrauch, Thomas Ziehe. -3. Aufl. - Bensheim: Extrabuch, 1980. - Der sog. „NST“ hat seither in einschlägigen (Sozialarbeiter- und Lehrer-)Kreisen für erregte Debatten und rührende Erkenntnisse gesorgt. Aber auch *die andere Seite* schläft nicht: vgl. dazu > MEHLER, FRANK: „Ich neige dazu, mich im Schaufenster zu betrachten“: zur konservativen Rezeption d. Narzißdiskussion. - In: extra sozialarbeit Heft 1. - Frankfurt (Main): pädex-Verl., 1984. - S. 31 ff. - vgl. hierzu desweiteren > GÜNTHER, HENNING: Die verwöhnte Generation?: Lebensstile u. Weltbilder d. Vierzehn- bis Neunzehnjährigen. - Köln, 1982
- 5) MUSCHG, ADOLF. - In: Aussteigen oder rebellieren?: Jugendl. gegen Staat u. Gesellschaft / hrsg. von Michael Haller. - Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenb.-Verl., 1981. - (rororo Spiegelbücher: 14)
- 6) Während Gemeinschaften, welche aufgrund eines vornehmlich medizinischen, psychischen oder sozialen Betroffenseins gegründet werden, üblicherweise als „Selbsthilfegruppe“ bezeichnet werden, sind „Bürgerinitiativen (BI)“ Gruppen, die infolge einer staatsbürgerlichen Betroffenheit ihrer Mitglieder etabliert werden. Daher sind BI's von vornherein auf den Staat als „Gesprächspartner“ und das Politische als Umgangsform festgelegt. Das unzweifelhaft erste Opfer des Politischen waren damit schon aufgrund ihres Anspruchs die *Bürgerinitiativen*.
- 7) einen Hinweis darauf bietet neben v.a. > SCHMID, THOMAS: Was heißt hier alternativ? - In: *natur* Nr. 1. - München: Ringier, 1984. - S. 66 ff. - Und die sog. „ökolibertären Grünen“ bemerken bei aller sonstigen politischen Kurzsichtigkeit immerhin: „Arbeits- und Industriegesellschaft, Sozialstaat und Expansion einerseits und Ökologie andererseits gehen nicht zusammen“. vgl. > „Einigkeit und Grün und Freiheit“: Dokumentation: Gründungserklärung d. „ökolibertären Grünen“. - In: *taz* v. 7.3.1984. - Daß es indessen im weitgefächerten links/alternativen Lager durchaus auch Versuche gibt, Sozialstaat und Befreiung zusammenzudenken, soll hier nicht verschwiegen werden; aus einer Vielzahl einschlägiger Publikationen vgl. z.B. > Widersprüche Heft 2: Sozial-Spar-Staat. - 1. Aufl. - Offenbach: Verl. 2000, 1982
- 8) so drückte sich auch Friedrich Nietzsche aus in einem Brief an seinen Freund Erwin Rohde. - zit. Bei: ROSS, WERNER: Der ängstliche Adler: Friedrich Nietzsches Leben. - München: Dt.Taschenb.-Verl., 1984. - S. 281
- 9) von ihm vgl. z.B. > LANDAUER, GUSTAV: Entstaatlichung: für e. herrschaftslose Gesellschaft. - 2. Aufl. - Wetzlar: Büchse d. Pandora, 1978. - S. 35 ff.
- 10) über soziale und philosophische Auswirkungen, politische Funktion und mögliche Alternativen zu jener Erstarrung vgl. > WATERMANN, MATTHIAS: Wider die Marginalisierung des Subjekts. - In: Schwarzer Faden No.1. - Reutlingen: (Winddruck), 1980. - S. 9 ff.
- 11) Was ist denn „wissenschaftlicher Materialismus“ anderes denn schlechte Metaphysik, ringend um ein empirisches Alibi?
- 12) Was anderes denn Irrsinn (im pathologischen Sinne) sind am Ende die beständigen Versuche, die „natürlichen Wachstumskräfte der Wirtschaft“ gesundzubeten? Was unter jenen „natürlichen Wachstumskräften“ zu verstehen sei, konnte mir selbst eine Wirtschaftswissenschaftlerin nicht erklären; so entpuppt sich die bürgerliche Marktwirtschafts-Propaganda schon bei vergleichsweise oberflächlicher Betrachtung als Seifenblase, die wunderschön schillert, die man aufblasen und steigen lassen kann, die am Ende aber immer doch zerplatzt.
- 13) Wir wollen uns hier nicht an dem Streit um die *richtige* Datierung des Beginns von „Selbsthilfe“ beteiligen. (Zur Entwicklung und Vielfalt der Ansätze nur der letzten 200 Jahre vgl. > Die Geschichte alternativer Projekte von 1800 bis 1975 / hrsg. von Jan Peters. - Berlin (West): Guhl, 1980.) Wir könnten mit ähnlich plausiblen Begründungen die Jahre um 1970 (Kinderladen- und Jugendzentrums-Bewegung beispielsweise), um 1850 (das Aufkommen der Arbeitervereine), das 16. oder 17. Jahrhundert (mit den *utopischen Sozialisten* und ihren Projekten genossenschaftlicher Ökonomie), das 1. Jahrhundert (mit seinem Urchristentum und dessen befreiender Ideologie der Unterdrückten), oder gar das 3., 4. oder 5. Jahrtausend vor unserer Zeit nennen, als der Monotheismus vor allem den Juden bei der Selbstorganisation ihrer ethnischen Interessen half (Eine von der orthodoxen Geschichtsschreibung erfrischend abweichende Darstellung jener Zeiten bieten die verschiedenen Werke von IMMANUEL VELIKOVSKI, z.B. >

- Oedipus und Echnaton: Mythos u. Geschichte. - Zürich: Europa-Verl., 1966). - Bescheiden wir uns also mit dem Gegenwärtigen: Es ist, wie wir sehen, verwirrend genug.
- 14) s. > HARTUNG, KLAUS: „Ich-Selbst“ oder die Therapiekultur. - In: Freibeuter 14. - Berlin (West): Freibeuter/Wagenbach, 1982.- S. 24 ff.
 - 15) Ein Wissenschaftler, der beim Versuche, der Politikwissenschaft eine Theorie ihres Gegenstandes zu geben, von der intentionalen Interaktion ausgeht und so auch religiöse Praxis als politisches Handelnd fassen kann, ist > BUCHHEIM, HANS: Theorie der Politik. - München: Oldenbourg, 1981. - Sein schließliches Credo ist: „Es ist keine andere Ordnung der Gesellschaft außer dem politischen Verband.“
 - 16) Die zum „revolutionären Subjekt“ (v)erklärte Arbeiterklasse mochte sich ihrer Subjektivität einfach nicht bewußt werden ... Heute kann nicht einmal mehr die Polemik über die Tragik des Marxismus Heiterkeit erzeugen: So ändern sich die Zeiten.
 - 17) wie dies beispielsweise nach der Ermordung von Schleyer, Buback, Ponto der Fall war, nach Mogadishu und den eigenartigen Toden von Stammheim, die „Mord“ zu nennen in der BRD gerichtlich verboten ist, nach dem „Deutschen Herbst“ 1977 sowie etwa im Vollzug der Atomenergie- und Aufrüstungspolitik des Staates ...
 - 18) Die - für wohl die meisten nicht direkt Beteiligten wider Erwarten - seit nun einem halben Jahrzehnt erscheinende *taz* („die Tageszeitung“. - Berlin u. Frankfurt) ist mittlerweile zu einem vielgeschmähten, gleichwohl kaum mehr wegzudenkenden Faktor in der publizistischen Landschaft der BRD geworden.
 - 19) Darstellungen der (damaligen) Situation von außer- und innerhalb der *scene* findet man in > Zwei Kulturen?: Tunix, Mescalero u. d. Folgen / hrsg. v. Dieter Hoffmann-Axthelm ... - Berlin (West): Ästhetik u. Kommunikation, o.J. (ca. 1979)
 - 20) Schon vor drei Vierteljahrhunderten beschrieb beispielsweise neben vielen linken und anarchistischen Autoren der heute eher konservativ wirkende Oswald Spengler das gleiche Phänomen; vgl. > SPENGLER, OSWALD: Der Untergang des Abendlandes: Umriss e. Morphologie d. Weltgeschichte. -7.Aufl. - München: Dt.Taschenb.-Verl., 1983. -hier insbes. S. 1131 f.
 - 21) ein aktuelles Beispiel dafür ist > STERNBERGER, DOLF: Was ist eine Demokratie wirklich?: i.d. polit. Wirklichkeit geht nicht alle Staatsgewalt vom Volke aus / von Prof. Dolf Sternberger. -In: F.A.Z. v. 10.2.1984. - S. 6 f.
 - 22) ebenda
 - 23) ebenda
 - 24) und es schließt sich auch selber aus, wie man den Ausführungen zu Intentionalität, zu Nähe und Intimität im öffentlichen Leben entnehmen kann.
 - 25) Heute kann man sein ganzes Leben *alternativ* und *biologisch-dynamisch* bestreiten: Möbel, Nahrungsmittel, Arbeitsplätze, Kulturzentren, Konsumartikel, Publikationen u.v.m. harren ihrer Nutzung und Verwertung.
 - 26) ein Klassiker der Literatur darüber ist > ROSZAK, THEODORE: Gegenkultur: Gedanken über d. technokrat. Gesellschaft u.d. Opposition d. Jugend. - Düsseldorf: Econ, 1971
 - 27) weitere Ausführungen dazu findet der geneigte Leser in > WATERMANN, MATTHIAS: Laßt tausend Kieselsteine blühen: bewegte Starre, e. mögl. Beschreibung. - In: Horror Vacui Nr.7-8. - Berlin (West): 1982 (Regenbogen-Vertrieb). - S. 2 ff.
 - 28) „unpolitisch“ ist immer noch Teil des Politischen, nur eben als Negation, so wie auch „apolitisch“ noch *dazugehört* (in der Regel als etwas noch zu agitierendes), während durch das Wort „antipolitisch“ zum Ausdruck kommen soll, daß die Handlungen sich nicht auf das Universum der Politik beziehen, sondern daneben existieren, zwar beständig dem Sog des Politischen ausgesetzt, das sie zu integrieren sucht, gleichwohl um etwas Eigenes (das nun nicht unbedingt *neu* sein muß) bemüht.
 - 29) worunter Marxisten freilich etwas anderes verstehen als Ökologen und Kybernetiker.
 - 30) zit. in > „Nur Mut, Besetzer!“: Kölner Wohnraum-Rettungsgesellschaft gegründet. - In: *taz* v. 12.10.1979. - S. 6
 - 31) ein Beispiel unter unzähligen anderen ist > „Die Bewegung ist alles, der Eigensinn nichts“ (Willy Brandt), zit. bei > BEWERUNGE, LOTHAR: Vertrauen für Rau in einer bedrückten SPD. - In: F.A.Z. v. 27.6.1983
 - 32) ein Bild davon zeichnet > FRITZEN, MICHAEL: „Alle sagen, Kirche ist wichtig, und hinterher ist es vergessen“: Orientierungslosigkeit treibt junge Leute den Sekten in d. Arme. - In: F.A.Z. v. 17.5.1983
 - 33) mit Einsamkeit, deren Genese, Form und Auswirkung befaßt sich > MARQUARD, ODO: Plädoyer für die Fähigkeit, einsam zu sein: gegen d. Schwächung d. Kraft - zum Alleinleben u. -denken. - In: F.A.Z. v. 6.4.1983
 - 34) zur Kritik an Systemrationalität, rationalistischer Utopie, Verwaltung und Verrechtlichung u.ä. vgl. > WINTER, MICHAEL: Diskurs oder Kuß - ein deutsches Dilemma? - In: Merkur Nr.413. - Stuttgart: Klett-Cotta, 1982. - S. 1084 ff.

- 35) er entwickelt die hier übernommenen Begriffe u.a. in > KROCKOW, CHRISTIAN GRAF VON: Auf der Suche nach der verlorenen Identität. - In: Merkur Nr.415. - Stuttgart: Klett-Cotta, 1983. - S. 8 ff.
- 36) HANS BUCHHEIM, a.a.O. (Anm. ii), der dies zur „absolut allgemeinen Annahme“ erklärt, muß daher notwendig scheitern, oder richtiger: Es gelingt ihm zwar, Politik als „kluges Handeln“ **begrifflich** zu versöhnen mit der Politik als Orientierung an einer „guten Ordnung“, doch trägt sein selbstrückbezügliches Begriffskonstrukt nichts zur Entnebelung jener bei, die, so oder so, von Politik betroffen sind.
- 37) als ein erster Einstieg mit jeweils einer Fülle: - von weiteren Literaturangaben mögen hier dienen > BATESON, GREGORY: Ökologie des Geistes: anthropologische, psychologische, biologische u. epistemologische Perspektiven. - 4. Aufl. - Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1983. - > WATZLAWICK, PAUL: Menschliche Kommunikation: Formen, Störungen, Paradoxien / Paul Watzlawick, Janet H. Beavin, Don D. Jackson. - Bern (u.a.): Huber, 1969. - > HAYAKAWA, SAMUEL: Sprache im Denken und Handeln. - 6., erw. Aufl. Darmstadt: Darmstädter Blätter, 1981. - > SZASZ, THOMAS S.: Schizophrenie: d. heilige Symbol d. Psychiatrie. - Wien: Europa-Verl., 1979
- 38) vgl. > SENNETT, RICHARD: Verfall und Ende des öffentlichen Lebens: d. Tyrannei d. Intimität - Frankfurt am Main: S.Fischer, 1983. - S. 322
- 39) ebenda
- 40) vgl. dazu die Darstellung der historischen Entwicklung bei > SENNETT, RICHARD: a.a.O. (Anm. 38) - insb. die Kap. 3 - 13 (S. 63 -330)
- 41) wenn man auch anerkennen muß, daß v.a. (national-)liberale, nationalsozialistische und kommunistische Propaganda im Verlaufe der letzten, sagen wir: einhundert, Jahre Erstaunliches geschafft hat, im unablässigen Bemühen, die Begriffe neu zu deuten, umzuinterpretieren, zu verfälschen; „Neusprech“ und „Doppeldenk“ waren noch nicht einmal offiziell gefordert.
- 42) Was heute unter „Selbstverwirklichung“ firmiert, ist gerade dies eben zumeist nicht. Insbesondere im therapeutischen Bereiche findet in der Regel ein fit-Machen-für-die-Anforderungen-des-Alltags statt. Das Individuum bekommt Techniken vermittelt, sich in den gegebenen gesellschaftlichen Zuständen zu orientieren und zu behaupten: das ist, wenn man denn Worten überhaupt noch trauen darf: Vergesellschaftung des Individuums, nicht Selbst-Hilfe.
- 43) heute dagegen wird man aufgefordert, „aus dem Brett vorm Kopf 'ne Waffe (zu) machen“ ...
- 44) s. > DUDEN: Etymologie: Herkunftswörterbuch d. dt. Sprache. - Mannheim (u.a.): Dudenverl., 1963. - S. 519
- 45) vgl. > BARING, ARNULF: Traditionelle Werte und neue Zielbegriffe. - In: F.A.Z. v. 21.2.1984
- 46) vgl. > Afterphilologie: zur Beleuchtung des von dem Dr. phil. Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf hrsg. Pamphlet: „Zukunftsphilosophie“ 1872. - zit. bei > ROSS, WERNER: a.a.O. (Anm. 8) - S. 305 f.; (Hervorheb. i. Original)
- 47) SPENGLER, OSWALD: Der Untergang ... - a.a.O. (Anm. 20)
- 48) Für unser vorheriges Fragen nach Begriff und Inhalt bzw. Form der Politik ist Spengler weniger ergiebig, zumal er sich vor allem aus dem Blickwinkel der Herrschenden mit diesen Fragen befaßt, so z.B. > SPENGLER: a.a.O. (Anm. 20) - S. 1116 f. u. S. 1127 ff.
- 49) Was anderes, als eben Willkür, könnte denn darüber entscheiden, was **relevant** sei für ein Problem? Von ältesten Erkenntnissen der Mystiker und Philosophen über die Allverflochtenheit des Seienden bis hin zu Heisenbergs Unschärferelation wurde und wird beständig hingewiesen auf die Verwobenheit der Welt, aus der nur gewaltsam etwas isoliert werden kann (wenn dies - in einem strengen Sinne - denn **überhaupt** möglich sein sollte). - Wer also - noch dazu im sog. Informationszeitalter - behaupten wollte, er habe „alles einschlägige Wissen“ zu seiner Frage ausgewertet, ist entweder ein heillosen Idealist, ein beinahe liebenswerter Phantast, oder: skrupelloser Lügner. Das Geständnis der Willkür hat mithin nichts Aufrührerisches oder Heroisches an sich, es ist bloß realistisch.
- 50) Interessant sind überhaupt die Wandlungen der Auffassung des Geschlechtlichen. Besonders die Wandlung von der Erotik zur Sexualität. Hier hat auch das verbreitete Mißverständnis seinen Grund, die Auflösung aller Grenzen des Individuums (etwa im Orgasmus) sei das selbe wie die Vereinigung mit der Welt, das Eins-Werden mit dem Universum.
(Von Otto Muehls AAO bis zu Baghwans mittlerweile weltumspannenden Organisation profitieren nahezu alle Sekten mit dem Anspruch der Befreiung von diesem Mißverständnis: mit der *freien Liebe* soll die Heiligung des Lebens vollzogen werden. - Doch zurück zu jener anderen Scheidung, jener zwischen Sexualität, die bezogen ist auf persönliche Identität, und Erotik, die sich auf soziale Zusammenhänge bezog:)
„Erotik bedeutete, daß der sexuelle Ausdruck in Handeln einging - in Handlungen der Wahl, der Verdrängung, der Interaktion. Sexualität dagegen ist kein Handeln, sondern ein Zustand, aus dem sich der Liebesakt fast automatisch, als natürliches Resultat ergibt“ (SENNETT, RICHARD: a.a.O., Anm. 38, S. 19). Solche latent sexualisierten Zustände finden sich auch, ja, besonders in gegen- bzw. alternativ-kultu-

rellen Projekten. Hinweis darauf sind u.a. die regelmäßig aufflammenden *Sexismus-* bzw. *Chauvinismus-*Debatten.

- 51) vgl. dazu bspw. > SPENGLER: a.a.O. (Anm. 20) - S. 1167
- 52) so bemerkte es die bürgerliche Frankfurter Allgemeine > Die Schnüffelnase. - (Glosse) in: F.A.Z. v. 16.1.1984. - S. 19
- 53) wenn es nicht von Heinz Erhardt ist, dann ist es wohl von mir. Oder?
- 54) SPENGLER: a.a.O. (Anm. 20) - S. 43
- 55) ebenda
- 56) a.a.O. (Anm. 20) - S. 450
- 57) vgl. > SPENGLER: a.a.O. (Anm. 20) - S. 51 u. 450
- 58) a.a.O. (Anm. 20) - S. 451
- 59) a.a.O. (Anm. 20) - S. 459
- 60) a.a.O. (Anm. 20) - S. 453
- 61) a.a.O. (Anm. 20) - S. 452
- 62) dies auch ganz wörtlich, kommt man doch mittlerweile sogar quasi regierungsamtlich dahinter, daß der „Triumph der Zivilisation über die Kultur“ die „bedeutsamste Bedingung für die jugendliche Revolte“ sei, bis in den Terrorismus hinein; so > MATZ, ULRICH: über gesellschaftliche und politische Bedingungen des deutschen Terrorismus. - In: MATZ/ SCHMIDTCHEN: Gewalt und Legitimität: Analysen zum Terrorismus; Bd. 4 / hrsg. vom Bundesministerium des Innern, - Wiesbaden: Westdt. Verl. Opladen, 1983
- 63) vgl. hierzu > ROHMEDE, JÜRGEN: Am Ende des Individualismus?: Beobachtungen zu e. neuen Gefühlskultur. - In: F.A.Z. v. 12.1.1982
- 64) vgl. hierzu > WATZLAWICK, PAUL: Bausteine ideologischer „Wirklichkeiten“, - In: Die erfundene Wirklichkeit: wie wissen wir, was wir zu wissen glauben?; Beiträge zum Konstruktivismus / Paul Watzlawick (Hrsg.). - München (u.a.): Piper, 1981. - S. 192 ff.
- 65) über dies Schlaglicht hinausweisend, erkennen wir weitere Merkmale der Sekte, einzeln oder gemeinsam auffindbar: die Isolierung wenigstens der neuen Mitglieder von deren bisheriger Umwelt (bis sie nach einem Prozeß der Umwertung - der freilich mit Nietzsches „Umwertung aller Werte“ nichts gemein hat - ihre Gefährlichkeit für das neu zu errichtende Welt-Bild verloren hat); Abschottung des Gruppen-Innenlebens von der Außenwelt (und insofern scheinbar die Wiedererrichtung der Scheidung von Privatsphäre und Öffentlichkeit); in der Regel auf Gehorsam ausgerichtete und also hierarchische Organisationsformen; durch straffe Führung hohe Effizienz (da die Organisationssysteme - wie auch immer verbrämt - Machtansprüche auf die einzelnen Mitglieder geltend machen können).
- 66) Die Bedeutungsgehalte seiner Handlungen erschließt der einzelne nicht mehr aus diesen selber, sondern aus den Maßstäben seines *Gurus*. Das Problem der (Selbst-)Verständigung ist nicht mehr in der Interaktion selber lösbar, sondern erst in der Reflexion, während der die Handlungen durch das Sieb des *Meisters* geschüttelt werden. Diese Verschiebung der Aufmerksamkeit von der Interaktion zur Reflexion ist der Grund für die scheinbare Weltabgewandtheit manches sinnsuchenden Rebellen. Die Kommerzialisierung u.a. der Baghwan-Sekte zeigt, wie schnell solche Lebensauffassung wieder durchaus *weltlichen* Beschäftigungen zugewandt werden kann, ohne daß die betroffenen *Jünger* das überhaupt wahrnehmen als eine qualitative Veränderung: die Bedeutung / den Sinn legt halt der *Meister* fest.
- 67) wenn man denn von dem im wahrsten Sinne des Wortes Verblendeten wahrgenommenen Wirklichkeits-Ausschnitt als „das Reale“ reden darf.
- 68) So sieht beispielsweise auch der Bielefelder Soziologe OTTHEIM RAMMSTEDT „die Bürgerinitiativen unter Ideologisierungszwang“ (in: > Bürgerinitiativen in der Gesellschaft: polit. Dimensionen u. Reaktionen / hrsg. von Volker Hauff. - Villingen: Neckar-Verl., 1980): Auf eine Phase, während welcher der jeweilige Protest formuliert wird, folgt eine seiner Intensivierung und schließlich die Phase der Artikulation seiner Ideologie. Dies resultiert nicht zuletzt aus der Parlamentarisierung des Protestes, der die Formulierung einer Programmatik notwendig macht, die möglichst alle Teilbereiche der Politik umfaßt. - Daß die Tendenz zur thematischen Schließung der Reihen, die *Verdichtung* ökologischer Alternativprogrammatik schon recht weit fortgeschritten ist, zeigt auch > BOSSEL, HARTMUT: Bürgerinitiativen entwerfen die Zukunft: neue Leitbilder, neue Werte, 30 Szenarien. - Frankfurt am Main: Fischer Taschenb.-Verl., 1978
- 69) Die Nähe von „gesundem Volksempfinden“ (das ja etwas anderes ist als der - ebenfalls „gesunde“ - „Menschenverstand“) und Mechanismen zur Regelung der Gruppenzugehörigkeit bzw. des Ausschlusses aus solchen Sekten wäre eine eigene Untersuchung wert.
- 70) vgl. > LASCH, CHRISTOPHER: Das Zeitalter des Narzißmus. - München: Bertelsmann, 1982
- 71) „Einstimmig verkündet, klingt das Lob des Nonkonformismus genauso lächerlich wie die Begeisterung von einigen hundert Lebenszeitbeamten für die jugendlichen Aussteiger.“ > ADAM, KONRAD: Abschied von gestern: alter u. junger Protest ... - In: F.A.Z. v. 28.2.1984

- 72) vgl. > DUDEN: a.a.O. (Anm. 44) - S. 161
- 73) zur Entwicklung der Selbsthilfebewegungen vgl. > BRAND, K.-W. et al.: Aufbruch in eine andere Gesellschaft: neue soziale Bewegungen in d. Bundesrepublik. - Frankfurt am Main: Campus, 1983
- 74) von dem Verhältnis zwischen Konservatismus und sozialen Bewegungen handelt > AMERY, CARL: Das Schicksal des deutschen Konservatismus und die neuen sozialen Bewegungen. - In: Merkur Nr.420. - Stuttgart: Klett-Cotta, 1983. - S. 640 ff.
- 75) vgl. hier > OBERREUTER, HEINRICH: Wahrheiten statt Mehrheiten - Basis einer Gegenkultur: Stufen zu e. Herrschaft d. Präzeptoren. - In: F.A.Z. v. 5.1.1984. - S. 5
- 76) ebenda. - Wenn etwas vordemokratisch und obrigkeitlich ist, so wohl eher das öffentliche Dienstrecht mit seiner Treuepflicht und seinem Berufs- und Lebenszeitbeamtentum; es kommt gewiß nicht von ungefähr, daß die Gewerkschaften sich **daran** nicht wagen ...
- 77) vgl. > FACK, FRITZ ULLRICH: Blick in Nachbars Seelenhaushalt: d. neue Jahrbuch d. Demoskopie aus Allensbach. - In: F.A.Z. v. 17.1.1984
- 78) OBERREUTER, HEINRICH: a.a.O. (Anm. 75)
- 79) ebenda
- 80) vgl. > SPENGLER, OSWALD: a.a.O. (Anm. 20) - S. 458
- 81) vgl. hier > KONTANEK, ANTON MIRKO: Oswald Spengler in unserer Zeit. - In: SPENGLER, OSWALD: a.a.O. (Anm. 20) - S. 1266
- 82) zur Diskussion um Herrschaft vgl. > GAUM, WILFRIED et al.: Max Webers Untersuchung von politischer und hierokratischer Herrschaft. - In: Freigeistige Aktion, Heft 2. - Hemmingen: (Selbstverl.), 1982. - S. 32 ff.
- 83) zur Kritik des statischen Naturbegriffes in der Ökologiebewegung vgl. > WATERMANN MATTHIAS: Das Naturganze ist alles andere als erstarrt: Konservative u. Rechte in d Ökologiebewegung (IV). - In: taz v. 18.8.1982
- 84) eine Diskussion von Strategie und Perspektiven der Alternativbewegungen findet man in > Autonomie oder Getto?: Kontroversen über d. Alternativbewegung / hrsg. von Wolfgang Kraushaar. - Frankfurt (Main): Neue Kritik, 1978
- 85) zum Verhältnis von Rolle und Persönlichkeit vgl. > SENNET RICHARD: Die intime Gesellschaft und das Ende der öffentlichen Kultur. - In: Freibeuter 15 - Berlin (West): Freibeuter/ Wagenbach, 1983. - S. 19 ff.
- 86) weitere Ausführungen dazu findet man in > WATERMANN, MATTHIAS: Andere Ansichten braucht die Welt!: über Ökologie, Wirklichkeit u. Industrie. - In: Freigeistige Aktion, Heft 1. - Hemmingen: (Selbstverl.), 1983.- S. 35 ff.
- 87) hier zit. nach > WATERMANN, MATTHIAS: Der Tod des Herdentieres: e. Versuch. nicht nach ... zu denken. - Hannover: (Privatdruck), 1983. - S. 56
- 88) über die Beziehungen zwischen Verdinglichung, Identität und Politik handelt > Die Angst, die aus der Ware kam: persönl. Emanzipation u. polit. Arbeit / Red.-Kollektiv. - In: Politikon Nr. 45. - Göttingen: (Rosenthal), 1974. - S. 3 ff.
- 89) vgl. bspw. > CASTEL, FRANCOISE et al.: Psychiatrisierung des Alltags: Produktion u. Vermarktung d. Psychowaren in d. USA. - Frankfurt am Main: Campus, 1982
- 90) s. dazu > SZASZ, THOMAS S.: Recht, Freiheit und Psychiatrie: auf d. Weg zum „therapeutischen Staat“? - Frankfurt am Main: S.Fischer, 1980
- 91) vgl. > BOLLE: Zeit zum Formulieren: Nachlese zur Frankfurter Projekte-Messe. - In: taz v. 1. Sept. 1983
- 92) vgl. > KROCKOW, CHRISTIAN GRAF VON: a.a.O. (Anm. 35) - S. 11
- 93) zur Ähnlichkeit mit der Organisationsmotivation der Hannoveraner „Grün-Alternativen-Bürger-Liste (GABL)“ vgl. > WATERMANN, MATTHIAS: Hannöversche Zwischen-Mahlzeit mit Messer und Gabel: d. irre Produkt mit d. wahnsinnigen Design. - In: Umbruch Nr. 3. - Hannover: (Officin), 1981. - S. 5 ff.
- 94) vgl. > HEIDEGGER, MARTIN: Sein und Zeit. - 15., an Hand d. Ges. Ausg. durchges. Aufl. mit d. Randbem. aus d. Handex. d. Autors im Anh. - Tübingen: Niemeyer, 1979. - z.B. S. 175 ff.
- 95) für die Stadt Hannover vgl. z.B. > Selbsthilfe Netzwerk Hannover e.V.: stellt sich vor. - Hannover: (Officin), o.J. (ca. 1980)
- 96) man sehe sich nur einmal an > Reden ist Silber, Helfen ist Gold: machen Sie mit! / d. Bundesminister für Jugend, Familie u. Gesundheit. - 6-seitiges Faltblatt (Bonn, 1983), erhältl. in allen Postämtern der Republik
- 97) zitiert bei > MOHR, BRIGITTE: Sozialen Begabungen auf der Spur: Vorsitzende u. Initiatoren d. Stiftung D. Mitarbeit beim Bundespräsidenten; positive Bilanz ... - In: F.A.Z. v. 17.1.1984
- 98) ebenda
- 99) zum Spannungsverhältnis von Zärtlichkeit und Macht vgl. > WATERMANN, MATTHIAS: Voll Ernsts die Lust und heiter alle Arbeit!: Nachgetragenes u. Aufgeschnapptes anläßlich e. Tagung. - In: Zärtlichkeit und Macht: Selbsterfahrung u. Politik d. Geschlechteremanzipation / Hrsg. Heinz Behnken. - Rehbürg-

- Loccum: (ev. Akademie), 1982. - (Loccummer Protokolle 9/1982). - S. 63 ff.
- 100) zum „Erfolgsgeheimnis“ der Bewegungen vgl. > GUGGENBERGER, BERND: Die neue Macht der Minderheit. - In: Merkur Nr. 416. - Stuttgart: Klett-Cotta, 1983. - S. 123 ff.
- 101) daß auch bereits in der Antike „Politik“ gemacht wurde, ja, daß man bisweilen liest, bereits in vorhistorischer Zeit sei „Politik“ getrieben worden, ändert daran nichts, da hier wesentlich Ungleiches miteinander in-eins-gesetzt wird: korrekterweise müßte man verschiedene Worte benutzen, um damalige und heutige „Politik“ zu bezeichnen.
- 102) einen ersten, durchaus unvollständigen Eindruck gibt > Die tägliche Revolution: Möglichkeiten d. alternativen Lebens in unserem Alltag / Red. Klaus Brun. - Frankfurt am Main: Fischer, 1978
- 103) weitere Ausführungen dazu finden sich in > WILFRIED GAUM, MATTHIAS WATERMANN: Renovation einer anarchistischen Phrase? - In: Die Freie Gesellschaft Nr. 10. - Hannover, Marburg: 1984. - S. 60 ff.
- 104) man verfolge nur die entsprechenden Diskussionen und Aktionen der sog. Friedensbewegungen
- 105) vgl. > FERGUSON, MARYLIN: Die sanfte Verschwörung: persönl. u. gesellschaftl. Transformation im Zeitalter d. Wassermanns. - Basel: Sphinx, 1982
- 106) vgl. > PESTALOZZI, HANS-A.: Nach uns die Zukunft: von d. positiven Subversion. - München: Kösel, 1980
- 107) zu den Beziehungen zwischen Politik und Revolution vgl. > KIELMANNSEGG, PETER GRAF: Die demokratische Revolution und die Spielräume politischen Handelns. - In: Merkur Nr. 414. - Stuttgart: Klett-Cotta, 1982. - S. 1150 ff.